

Legende und Traktat von Schwester Katrei

„Legende und Traktat von Schwester Katrei“ das ist das Thema meines Vortrages und es läuft unter der Hauptüberschrift „Geschichten und Legenden um Meister Eckhart“. Innerhalb des Textes, der „Schwester Katrei“ genannt wird, steht aber kein einziger Name.

Es heißt da höchstens: Beichtvater und Beichttochter.

Und das sind die beiden, um die es geht; es sind auch mehr typisierte Figuren.

Der Großteil des Textes ist in Dialogform, da heißt es meistens nur einfach: Sie sprach, er sprach oder so ähnlich. Manchmal gibt es auch Zwischenstücke, die in Prosa gehalten sind, die sind selten, kurz, aber wichtig und beschreiben Handlung.

Der Text ist etwa 1320 in Straßburg entstanden, in alemannischer Sprache. Damit Sie einen Eindruck bekommen, wie verzweigt die Überlieferung ist, habe ich eine Seite aus dem Buch von Franz Josef Schweitzer kopiert, der eine Skizze dazu angefertigt hat. Es gibt hauptsächlich drei Überlieferungsstränge.¹ Schweitzer selbst hat seiner Edition die Karlsruher Handschrift aus dem Jahr 1472 zugrunde gelegt, nur ein Zwischenstück stammt aus einer anderen Handschrift^{2 3) 4} Wichtig sind dann noch die Pfeiffersche Edition aus dem Jahr 1857 und die von Berlinger aus dem Jahr 1875. Die Handschriften von dem Text „Schwester Katrei“ sind oft zwischen anderen mystischen Texten tradiert worden, unter anderem zwischen Eckhart-Texten, auch deshalb kam es dazu, dass dieser Text Meister Eckhart zugesprochen wurde. Dazu kommen teilweise inhaltliche Übereinstimmungen. Manche Überschriften der tradierten Texte weisen auf Meister Eckhart hin, manchmal gilt er als Verfasser, manchmal als der Beichtvater, von dem berichtet wird. Es gibt auch Anklänge an manche Eckhartlegende. Das können Argumente dafür sein, die Schrift unter die Eckhart-Legenden einzusortieren. Andererseits will der Text auch ein Lehrtext sein, er hat lange theoretische Passagen, und deshalb könnte man ihn als Traktat bezeichnen.

Sowohl Pfeiffer als auch Berlinger halten Meister Eckhart für den Autor der Schrift. Pfeiffer führt auch Meister Eckhart in der Überschrift, und den Namen für die Beichttochter. Da heißt es: Daz ist Swester Katrei, Meister Ekehartes Tochter von Strazburg. Berlinger hatte Meister Eckhart schon nicht mehr in der Überschrift. Pfeiffer, Berlinger und auch Schweitzer halten den Text für einen Traktat. Es gab aber auch in der Tradition Autoren, die schrieben, der Text würde Eckhart-Legenden ähneln.

Die Edition von Schweitzer umfasst 50 Seiten, die von Pfeiffer 27, die von Berlinger 30. (Allerdings gibt es Unterschiede in der Zahl der Anschläge pro Zeile) Es gibt allerhand Autoren, die Auszüge übernommen oder auch ediert haben, so Buber, Landauer, Döll, Sölle,

¹ Otto Simon, Überlieferung und Handschriftenverhältnis des Traktates "Schwester Katrei", Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mystik, Diss., Halle a.S. 1906

² Papierhandschrift St. Peter pap. 19 der Landesbibliothek Karlsruhe, f. 2r - 39v. (Schweitzer 308)

³ Vgl. Schweitzer 237. Das Plusstück habe vier Handschriften und soll ursprünglich in lateinischer Fassung vorgelegen haben. Könnte eventuell auch 350,26-351,14 ein Plusstück sein (die fünf Sünden, von denen die Meister sprechen)

⁴ Schweitzer bezeichnet 335,25-336,29 als Plusstück. Vgl. Schweitzer 237f. Dieses Plusstück bildet nach Schweitzer eine gedrängte Übersicht über die verschiedenen Stufen und habe die Funktion der Erklärung des Bewährungsvorganges. Es stehe im Zusammenhang mit dem Plusstück vom fünffachen Sterben des gottleidenden Menschen und stelle eine kurze Zusammenfassung der praktischen und spirituellen Seite der Vervollkommnung dar. Schweitzer hat dieses Plusstück in Anschluss an die Edition des Traktates abdrucken lassen nach der Edition von Pfeiffer (Schweitzer 373ff)

Wehr... Mitte des 14. Jahrhundert wurde der Text von Schwester Katrei ins Lateinische übersetzt mit der Begründung, er müsste vor den ungelehrten Laien geschützt werden, in der Volkssprache sei er zu gefährlich.

Manche meinen, der Text kommt aus beghardischen Kreisen. ^{5 6 7}, Schweitzer sieht darüber hinaus den Traktat als "Zeugnis der ... `Subkultur` des freien Geistes"⁸. Der freie Geist ist eine fromme, emanzipatorische Bewegung, schwer zu fassen, aber Feindbild der Kurie. Schweitzer geht davon aus, dass es im Umfeld des Freien Geistes eine reiche volkssprachliche Literatur gegeben hat und hält den Traktat "Schwester Katrei" für deren einzig zusammenhängenden Überrest.⁹

Dinzelbacher betrachtet die Hauptfigur, Schwester Katrei, als die mögliche Verfasserin des Traktates.¹⁰ Er sieht sie auch zum Umfeld des Freien Geistes gehörig, sie zeigt aber seiner Meinung nach „absolut orthodoxe Züge, die der zeitgenössischen Frömmigkeit allgemein eigen sind“.¹¹

Texte, die von Beichtvätern und Beichttöchtern handeln, gibt es zu der Zeit aber mehrere. Und oft ist darin die Frau dem Beichtvater überlegen, so ist es auch bei dem Text von „Schwester Katrei“.^{12, 13 14 15}

Es gibt aber auch Menschen, die in dem Text „Schwester Katrei“ einen hagiografischen Text sehen, Schwester Katrei als die Heilige.¹⁶ Auf alle Fälle hält der Text Schwester Katrei für eine Frau, die radikal Christentum lebt, und ein Paradebeispiel.

So steht es als letztem Satz in Berlingers Edition: „Die Materie dieses Buches ist ein emsiges Üben der Nachfolge des heiligen Lebens unseres Herren Jesus Christus zur Vollendung nach bestem Vermögen, wie er uns selber vorgelebt hat als er sprach: ein Beispiel gebe ich Euch.

⁵ Schrift für ein „Konglomerat“ und eine „Tendenzschrift“ zum Teil begardischen Ursprungs Vgl. Heinrich Seuse Denifle, Eine Geschichte der deutschen Mystik, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, 75/1875, 924. Danach ist der Traktat „ nur ein Conglomerat und bei Pfeiffer sehr verdorben“. (Andererseits zieht Denifle anhand des Traktates Schlußfolgerungen über Eckhart.) Ders., Taulers Bekehrung kritisch untersucht, Straßburg, 1879, 132, A.2: „Beghardischen Ursprungs ist z.Th. eine andere Tendenzschrift des 14. Jhs., nämlich die Gespräche in der sogenannten Schwester Katrei, des Meister Eckharts geistl. Tochter... .

⁶ Schweitzer 567/A.356. Schweitzer meint sogar, er sei "mit Sicherheit häretisch-begardischen Ursprungs"

⁷ Vgl. Schweitzer 181

⁸ Ebd. 183.

⁹ Vgl. ebd. 182

¹⁰ Vgl. Peter Dinzelbacher, Christliche Mystik im Abendland, Ihre Geschichte von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters, Paderborn 1994, 294

¹¹ Ebd

¹² Spamer 377: "Die erzählung hat sich nur ziemlich lose um den namen Eckeharts geschlungen und sie ist bezeichnend für die freiheitlichen, formbildenden und verschleiernenden tendenzen, die die religiöse bewegung des erstarkten laientums (gottesfreunde, begharden) und der frauenklöster auszeichnen."

¹³ Vgl. Spamer 378. Der von Katrei und dem Beichtvater steht so in der Reihe für das damalige Zeitempfinden charakteristische Tendenz Erzählung die von der Beziehung zwischen Beichtvätern und Frauen handeln, in denen die Frau dem "berufsmäßigen Vertreter der Religion" an tiefer Frömmigkeit und religiösem Empfinden überlegen ist.

¹⁴ Peters verweist darauf, dass es im 13. Jahrhundert schon Geschichten gab, bei denen sich die Rollen von umkehrten Beichtvater und Beichttochter Vgl. Peters 112ff. Dort berichtet Peters vom "Supplementum" zur Vita Maries von Oignies, in dem berichtet wird, wie Marie Jakob von Vitry dazu bringt seine wissenschaftliche Laufbahn zu Gunsten seiner Predigtstätigkeit aufzugeben. Für den Hagiographen ist das der bessere Weg. Marie „erscheint als eine zentrale geistige Kraft in Oignies, die die asketische Spiritualität der Regularkanoniker, vor allem aber des berühmten Geistlichen Jakob von Vitry aktiviert. [...] Jakob von Vitry und Marie von Oignies sind die extreme Ausprägung des hagiographischen Programms einer freiwilligen Unterwerfung des berühmten Kirchenpolitikers unter die in der Inkluse verkörperte paupertas christi.“

¹⁵ Vgl. Peters 111ff.

¹⁶ Dietmar Mieth in der Mail vom 13.5.19. Er verweist auf Anneke Mulder Bakker in Th Q 2017, Heft 1.

Der aber das Beispiel nicht kennt, der lese dieses Buch und lebe auch nach dem in Gottes Namen.“

Ich lege meinen Ausführungen die Edition von Schweitzer zugrunde, weil die mir am geläufigsten ist.

Für mich steht generell mehr die Katrei im Mittelpunkt als der Beichtvater, obwohl es ja zwei Protagonisten im Text gibt: Katrei und den Beichtvater. Da der Text aber in der Meister-Eckhart-Woche behandelt wird, lege ich mehr Gewicht auf den Beichtvater. Ich stelle daher die hypothetische Frage: Was passiert, wenn ich den Beichtvater mit Meister Eckhart identifiziere? Zum Schluss des Vortrages komme ich auf diese Frage zurück.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Schrift bestehen zum einen in der Darstellung der geistlichen Entwicklung der Protagonisten¹⁷, der Katrei und dem Beichtvater, der Beziehung zwischen den beiden, und der Einordnung in theologische Zusammenhänge. Es werden auch Faktoren aufgezeigt, die den inneren Weg unterstützen können. Interessant ist vor allem die spirituelle Entwicklung der Beichttochter, die aber mit der des Beichtvaters zusammenhängt. Zu Beginn führt der Beichtvater die Beichttochter weiter und nach dem ersten Drittel des Textes ist es umgekehrt. Der Beichtvater sucht die Katrei auf und möchte von ihr beraten werden.

Als Ziel der geistlichen Entwicklung wird die "Bewährung" gesehen, die Katrei erreicht und die dann in verschiedenen Zusammenhängen reflektiert wird. Aufgabe der zur "Bewährung" Gelangten ist es nach Auffassung des Traktates, andere zu dieser zu führen. Der Erste, den Katrei dann in Richtung Bewährung geleitet, ist der Beichtvater.

Der Beichtvater nähert sich der Bewährung aber nur an, er gilt am Ende als noch nicht stark genug, sie zu erleben.¹⁸

Die Schrift besteht aus zwei Teilen, wobei der erste Teil etwa ein Drittel umfasst¹⁹, Der erste Teil beinhaltet neun Begegnungen zwischen der Beichttochter und dem Beichtvater.²⁰ Er schildert den praktischen Weg der Beichttochter zur sog. "Bewährung",²¹ der sich in verschiedenen Abschnitten²² vollzieht und durch Proben hindurchgeht²³.

Der zweite Teil des Traktates besteht in der Reflexion des im ersten Teil beschriebenen Weges und des erreichten Zieles, wobei aber auch die weitere Entwicklung der Hauptpersonen, besonders der des Beichtvaters am Ende des Traktates, mit eingearbeitet ist.

Vielleicht sollte ich erst einmal etwas zum Begriff „Bewährung“ sagen.

Laut Lexer im mhd Wörterbuch heißt "bewaeren": als wahr dartun, wahr machen, beweisen; als wirklich dartun, erproben.²⁴ Diese Bedeutung des Wortes gilt auch für mystische Aussagen und wird da meist zur Untermuerung einer Behauptung verwendet, vielfach durch das Evangelium oder die "Meister".²⁵ Im Text von Schwester Katrei erhält der Begriff noch eine umfassendere Bedeutung. "Denn er bezieht sich hier auf das gesamte äußere und innere Leben der 'Tochter'. Er ist ... in der Bedeutung eines letzten, endgültigen Vollkommenheitsbeweises

¹⁷ Eigentlich wird im Traktat die innere Wandlung beider Gesprächspartner transparent gemacht. Vgl. Schweitzer 168.

¹⁸ Er könnte sonst rasend werden. Vgl. 370,20.

¹⁹ (und zwar von 322,1 bis 335,18, und der zweite Teil 335,19 bis 370,26.)

²⁰ Nach der Zählung von Schweitzer vier Begegnungen. Vgl. Schweitzer 235

²¹ Zur „Bewährung“ s. u

²² Oder Stufen? Schweitzer redet von "Stufen". Vgl. Schweitzer 197.

²³ Vgl. Schweitzer 197

²⁴ Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Leipzig 27. Auflage 1953, 20

²⁵ Vgl. Schweitzer 225. Im Traktat kommt das Wort auch in diesem Zusammenhang vor, z.B. 327,7; 351,28f u.a.m

der Beichttochter zu verstehen und kann darum angemessen mit dem neuhochdeutschen Begriff 'bewähren' übersetzt werden", schreibt Schweitzer dazu.²⁶

Mit der "Bewährung" Katreis ist ihr Ziel erreicht. Von Anfang an hat sie den Zustand angestrebt, in dem sie "getrost sterben kann",²⁷ bzw. sich des ewigen Lebens sicher²⁸ ist. Diese Sicherheit gehört zu dem Inhalt des Begriffes "Bewährung". Sie ist "bewährt in der ewigen Seligkeit"²⁹ oder "bewährt in der Gottheit"³⁰. Die "Bewährung" ist somit eine Gottesbeziehung, die unverbrüchlich ist und über den Tod hinaus besteht. Sie steht im Zusammenhang mit der Vereinigung mit Gott,³¹ die als Vergöttlichung erlebt wurde, und nun bestätigt und auf Dauer gefestigt wird. Die Vereinigung wurde erprobt und hat sich als wahr erwiesen.³² Sie geht über die zeitlich begrenzten Ekstasen hinaus.

Es gibt aber, solange der Mensch lebt, immer noch ein weiteres Fortschreiten in der Gottesbeziehung. Das zeigt der bildhafte Vergleich des bewährten Menschen mit dem "Öl auf dem Tuch".³³ (Auf der Seite 2 in den Texten, 2. Absatz) Wie das Öl auf dem Tuch immer weiter in dem Stoff vordringt, kann der Mensch immer weiter in die Gottheit eindringen. Das ist gleichzeitig der Grund, warum so ein Mensch das Leben liebt.³⁴

Der Tod bedeutet nur in soweit einen Einschnitt nach Ansicht des Traktates, als dass der Zustand, der auf dieser Erde erreicht wird, sich danach nicht mehr wesentlich ändern kann. (Mieths Text s. 2, letztes Drittel) Die Gottesbeziehung des "bewährten" Menschen wird durch den Tod nicht bedroht.³⁵

Die Darstellung der Entwicklung der Beichttochter zur Bewährung beginnt damit, dass sie den Beichtvater aufsucht. Der Text bringt aber gleich nach der Überschrift Vorwürfe. Sie hätte den sieben Gaben des Heiligen Geistes widerstanden und die Werke der Barmherzigkeit nicht gewirkt, so dass Gott sie am Jüngsten Tag abweisen müsse. Sie solle sich gefälligst bessern in allen Bezügen ihres Lebens. Katrei legt soweit wie möglich, ihre Mängel ab, geht wieder zum Beichtvater. Sie bittet ihn, sie zu führen in ein Leben, in dem sie ohne Angst dem Tod ins Auge sehen kann und sie verspricht ihm Gehorsam. Der nächste Rat des Beichtvaters ist: Hab einen wahrhaftigen Mund, einen reinen Leib und eine liebende Seele. Das bedeutet, sie soll sich nur mit Gott beschäftigen, der die Wahrheit ist, nur Ihn in sich wohnen lassen und ihn überströmend lieben. Die Beichttochter ist darauf angewiesen, dass der Beichtvater ihr den Weg weist und ihr erklärt.³⁶ Aber schon in der dritten Begegnung ändert sich das.

Für Katrei ist es wichtig, dass Äußeres und Inneres übereinstimmen, sie sucht nach der Lebensform, die ihrer inneren Einstellung entspricht. Und das drückt sie in einer Floskel aus. Sie will „Ehre und Gut, Freunde und Verwandte und allen äußeren Trost, der ihr von den Kreaturen zuteil werden kann, lassen“. Katrei erklärt hier dem Beichtvater, was sie vorhat, sie will ihren alten Lebensraum verlassen und in Armut leben. Der Beichtvater will sie mäßigen, sie soll sich mit dem Erreichten zu Frieden geben. Eventuell will er sie auch prüfen.³⁷ Er argumentiert u.a. mit ihrem Geschlecht. Als Frau sei sie zu schwach, alles zu verlassen. Es

²⁶ Schweitzer 225

²⁷ 322,24f

²⁸ 323,35: "Mir genügt nichts, solange mir meine ewige Seligkeit nicht sicher ist.

²⁹ 334,37

³⁰ 337,26f: "bewährt in der bloßen Gottheit

³¹ Wenn auch im Traktat zeitlich etwas gedehnt, nehme ich an, dass 333,18-335,18 zusammengehört

³² Preger, 432: Die Bewährung ist somit eine „Vereinigung mit der Gottheit, die der Art ist, dass aus ihr die Gewissheit der ewigen Dauer entspringt“

³³ Vgl. 339,18-24

³⁴ Vgl. 339,25-28

³⁵ Vgl. 340,37ff. Das ist sozusagen die eschatologische Komponente.

³⁶ Vgl. 323,14: Tochter: Wie ist mir das noch so fremd!...Werde ich das jemals verstehen

³⁷ Vgl. Wilhelm Preger, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, Leipzig 1874, 432

würde Leiden mit sich bringen, dem sie als Frau nicht gewachsen sei. (324) Außerdem hätte sie ihm gegenüber Gehorsam versprochen. Katrei kontert damit, dass sie sogar mehr leiden könne als Jesus, Jesus sei ja wegen seiner Würde empfindlicher gewesen als sie. (325) Außerdem bringt sie das Beispiel einer Einsiedlerin in der Wüste. Und bezüglich des Gehorsams kontert sie: Sie sei Gott gegenüber gehorsam. Katrei empfindet den Beichtvater als Hindernis und stellt ihn in Gegensatz zum "Rat des Heiligen Geistes". Katrei bezweifelt, dass der Beichtvater sie wirklich den "nächsten Weg" gewiesen hat. Sie scheint schon hier über den Rat des Beichtvaters hinausgewachsen zu sein. Sie will ihn "lassen" wie Freunde, Verwandte, alle Dinge und jeglichen äußeren Trost.³⁸ Der Rat des Beichtvaters ist ihr nun "Menschenrat", der sie gehindert hat.³⁹ Katrei weitet jetzt ihren Vorwurf, sie vom Weg abgehalten zu haben, auf alle "geistlichen Leute" aus und bezweifelt, dass es wirklich das Evangelium ist, das sie verkünden.⁴⁰ Der Beichtvater verteidigt sich zum einen mit dem Argument, dass das Evangelium auch vom Heiligen Geist sei und von Jesu Leben und Worten handle und öffentlich gepredigt werde, so dass jeder ihm folgen könne. Zum anderen sei niemand in der Lage, einen Menschen zu hindern, der von Gott berührt sei,⁴¹ nur dieser selbst. Damit sagt er ihr die alleinige Verantwortung für ihr Leben zu.⁴²

⁴³ Nach einigem Für und Wider gibt er sich einverstanden mit ihrem Entschluss, als Begine zu leben.⁴⁴ Die Steigerung von Arm-als-Begine-leben ist als einzelne Begine in völliger Armut umherzuziehen. Für Katrei ist das die Lebensform, die der Gottesbeziehung am meisten dienlich ist. Und was ihr hilft, sich selbst zu lassen.⁴⁵ Sie nennt das Notdurft, die unterschieden wird in geistige und leibliche Notdurft. Die leibliche ist: Nichts weiter zu haben, als „Wasser und Brot und ein Rock“, die geistliche ist, Verachtung zu erfahren. Katrei will bewusst dahin gehen, wo sie verachtet und verfolgt wird.

Der Beichtvater bittet sie zwar, zunächst im Land zu bleiben, liefert ihr aber eigentlich noch ein Argument für ihr geplantes Leben.⁴⁶ Dieses Leben, das für sie „das Lassen von allem Halt durch die Kreaturen“ bedeutet, ist gleichzeitig ein Lassen in die "gewaltige Hand Gottes"⁴⁷ Es entspricht auch dem "Rat des Heiligen Geistes"⁴⁸ und ist begründet in der Heiligen Schrift⁴⁹.

Katrei geht in die Fremde, weil sie in dieser Lebensform am besten in die völlige Gelassenheit kommen kann samt dem sich selbst lassen. Bis hierher (331,14) hat der Beichtvater sie fördernd und kritisch begleitet. Abgesehen von Katreis Intervention, er habe sie gehindert, war doch das übliche Verhältnis zwischen Beichtvater und Beichtendem gegeben. Sie war zu ihm gekommen, hatte sich von ihm hinterfragen lassen und ihre Entscheidungen in Absprache mit ihm getroffen.

³⁸ Vgl. 324,18-23

³⁹ Vgl. 326,4-12

⁴⁰ Vgl. 326,15-19

⁴¹ Vgl. 326,32-38

⁴² Schweitzer meint, damit würden auch kirchenamtl. Komponenten relativiert.

⁴³ "Alles verlassen" schließt Veränderung ihrer Lebensumstände ein. Ins Kloster ist sie nicht gegangen, sie lebt nicht in Klausur, denn sie kann ja zu ihm kommen. Also wird sie als Eine leben, deren Lebensweise mit dem Sammelnamen "Begine" umschrieben werden kann

⁴⁴ Vgl. Schweitzer 160. Es gibt verschiedene Meinungen: Nach Denifle, *Mystik* 925, ist der Beichtvater gegen Katreis Entschluß, wenn es im weiteren Verlauf auch nicht um Ablehnung, sondern um Prüfung ihres Weges geht. Nach Preger, der übrigens von der Autorschaft Eckharts ausgeht, widerstrebt der Beichtvater dem Begine-werden-wollen, "um die Festigkeit ihres Entschlusses zu prüfen". Vgl. Preger, 432

⁴⁵ 329,30ff klagt Katrei über die Schuldigkeit, die sie noch nicht eingelöst hat und noch tun muss: sich selbst lassen. Darauf sagt der Beichtvater: ich bitte dich, dass du die Notdurft nimmst. Erklärung der Notdurft folgt danach.

⁴⁶ Vgl. 330,12-331, in der Diskussion über die leibliche und geistliche "Notdurft".

⁴⁷ 325,29ff

⁴⁸ 325,25-31

⁴⁹ Vgl. 326,39-327,14; 327,29ff. Der reiche Jüngling kommt zur Sprache (Mt 19,21) und Gal 6,14

In der nächsten Begegnung kommt die Beichttochter zu ihm aus „fernen Landen“. Sie ist es zunächst wieder, die auf den Beichtvater zugeht. Als er sie nicht erkennt, wirft sie ihm vor, er würde sich selbst nicht kennen,⁵⁰ deshalb würde er andere nicht erkennen.⁵¹ Sie ist jetzt selbstsicherer geworden, begibt sich aber in ihre alte Rolle und beichtet bei ihm.⁵² Es wird nicht gesagt, was sie beichtet, sondern welche Wirkung sie auf ihn hat: Seine "Seele wird erfreut" heißt es, er redet ganz begeistert von ihr mit seinen Brüdern. Der Beichtvater ist jetzt zur "aufschauenden und bewundernden Seite der Gesprächspartner geworden".⁵³ Katrei hat sich inzwischen in die Kirche zurück gezogen. Der Beichtvater sucht sie dort auf und bittet sie, mit ihm zu reden. Nun hat sich das Verhältnis umgekehrt. Er ist zu ihr gekommen und beichtet sozusagen jetzt bei ihr, dass er zwar lange "geistlichen Schein" trug, aber ohne göttliche Vertrautheit empfunden zu haben.⁵⁴ Er bittet sie jetzt, dass sie ihm erzählt, was sie alles erlebt hat, seit er sie das letzte Mal sah. Zunächst wird der Inhalt der Rede nur durch seine Reaktion angedeutet: Er wundert sich, dass ein Mensch soviel leiden kann. Im Laufe des Gesprächs ergibt sich aber, dass Katrei „einen Aufgang“ in den göttlichen Bereich hat, dort aber nicht bleiben kann.⁵⁵ Sie erzählt ihm sozusagen, was ihr noch fehlt, sowohl an Äußerem als auch an Innerem.⁵⁶

Sie scheinen jetzt fast gleichberechtigt, sowohl der Beichtvater als auch Katrei teilen dem anderen mit, woran es ihnen mangelt. Trotzdem erkennt er besser als sie, worauf es im Augenblick ankommt.⁵⁷ Erstaunlicherweise ist hier Katrei schon gezeichnet als die, die ihm in der inneren Entwicklung überlegen ist, aber er weiß trotzdem, was sie zu tun hat und kann ihr noch raten.

Der Beichtvater hat "einen objektiven Überblick über den weiteren Weg. Er hat offenbar ein zwar abstraktes, aber der 'Tochter' auf ihrem Weg weiterhelfendes Konzept, eine fertige, von Anfang bis Ende überschaubare Theorie, während die 'Tochter' ganz von ihrer subjektiven 'befindung' in Anspruch genommen ist", schreibt Schweitzer.⁵⁸ Zu erwähnen ist noch, dass sich bei Katrei oft intensive geistliche Erfahrungen mit unangenehmen Zuständen abwechseln. Katrei kommt sich immer wieder als ungenügend vor.⁵⁹ Zwischen fast allen allen Phasen, die wie eine Fortentwicklung wirken, sind Phasen erkennbar, in denen Katrei Mängel empfindet. Jedenfalls wird der entscheidene Entwicklungssprung Katreis eingeleitet durch den Hinweis des Beichtvaters, sie müsste sich von jeglichem Verlangen frei machen, auch von dem Verlangen, bewährt in Gott zu werden. Nun kommt der Abschnitt, den Professor Mieth kopiert hat. Katrei hat eine kurzzeitige Einheitserfahrung mit Gott. Der Beichtvater fragt sie danach, wie es ihr geht. Und sie antwortet: Es geht mir übel. Mir ist Himmel und Erde zu eng. (Mieths Text) Erst weiß sie nicht, wie sie ihre Erfahrung mitteilen kann, nach wiederholtem Bitten des Beichtvaters redet sie doch „von der Empfindung göttlicher Wahrheit“, wovon der Beichtvater nur aus Büchern weiß, dass es das gibt, aber nie selbst erlebt hat. Danach geht Katrei wieder in die Einsamkeit und erlebt die nächste Ekstase. Sie „genießt Gott“ wird erzählt. Danach geht sie von sich aus zum Beichtvater und teilt ihm mit, dass sie sich vergöttlicht fühlt. Der Beichtvater rät ihr, sich wieder zurückzuziehen und jetzt erlebt sie die

⁵⁰ Zum Motiv der Unerkennbarkeit auch Schweitzer 170

⁵¹ Vgl. 331,22ff

⁵² Vgl. 331,30f

⁵³ Schweitzer 223

⁵⁴ Letzteres aber ausgelöst dadurch, dass er sie immer noch nicht erkannt hat. Sie musste ihm sagen, wer sie ist (332,11-15)

⁵⁵ Vgl. 330,10

⁵⁶ Vgl. 332,34-333,17. Im äußeren Bereich fehlt ihr das Angeklagtwerden (von der Inquisition o.ä.?) und im inneren fehlt ihr das "Bestätigtwerden in der steten Ewigkeit"

⁵⁷ Vgl. 333,13-16. Sie muß "blos sin" von der "begirde", bewährt zu werden

⁵⁸ Schweitzer 225

⁵⁹ Vgl. 328,26; 332,35; 333,25.

dritte Ekstase, die alle anderen an Intensität übertrifft. Sie ist nach außen hin drei Tage bewusstlos und wird für tot gehalten. Der Beichtvater verhindert, dass sie begraben wird. Innerlich hat sie in dieser Zeit sehr intensiv erlebt. Sie empfindet sich mit Gott vereint und bewährt, in einer Verbindung, die ihr niemand mehr nehmen kann und die über den Tod hinaus dauert.

Nach der Bewährung geht die Beichttochter wieder in die Fremde.

Damit ist der erste Teil des Textes abgeschlossen. Der zweite Teil beginnt damit, dass der Beichtvater Schwester Katrei in einem fremden Land aufsucht. Er möchte jetzt von ihr lernen und fragt sie danach, was sie am meisten in ihrer geistlichen Entwicklung gefördert hat.

Der Rest des Traktates ist hauptsächlich Erörterung des geistlichen Weges und der Bewährung, beziehungsweise theologische Reflexion darüber, inklusive Aussagen über das Gottes- und Menschenbild. Gesetzmäßigkeiten für die geistliche Entwicklung werden aufgezeigt, es gibt verschiedene Zusammenstellungen, zum Beispiel Zehnerschritte. Dabei spielt das Loslassen eine besondere Rolle und Leiden und Verachtetwerden, weil es dem Loslassen dient. Es werden auch Vorbilder und Feindbilder entwickelt. Handlung gibt es erst wieder gegen Ende, wenn es um die Entwicklung des Beichtvaters geht.⁶⁰

Das ist auf dem Textblatt (Mieth) ab der Seite 2 unten abgedruckt: Katrei redet begeistert Gott, der Beichtvater möchte, dass sie immer weiter redet und gerät in Ekstase, er wirkt bewusstlos und man trägt ihn in eine stille Zelle. Als er wieder zu sich kommt, bittet er Katrei zu sich. Er dankt ihr, dass sie ihm den Weg zur ewigen Seligkeit gewiesen hat. Er kann den Zustand, den er jetzt erreicht hat, aber nicht halten.

(Diese seine Ekstase ähnelt der ersten Ekstase bei Katrei, hat aber auch Anklänge an eine Beschreibung Katreis, die vor ihren Ekstasen liegt. Jedenfalls steht die endgültige Bewährung für den Beichtvater noch aus. Der Text endet mit der verbalen Einschätzung und dem Rat von Seiten Katreis an den Beichtvater. Sie hält den Beichtvater für noch nicht reif genug für die Bewährung. Er soll sich ablenken, weil er sonst irre wird und abwarten bis seine Kräfte entsprechend geübt sind.⁶¹ Er soll erst „gewöhnheitsmäßig auf- und niedergehen mit himmlischen Gesinde und gewisse Unterscheidungen treffen können) (370 (entspricht Katrei S337, wo sie erzählt, was war bevor sie bewährt wurde,)Sie weiß, wie er sich nun verhalten muss, um bewährt zu werden, weil sie es selbst erfahren hat und auch die Zusammenhänge kennt.

⁶⁰ Schweitzer meint, die erreichte Vollkommenheit werde reflektiert nacheinander als mystisch-spekulatives Phänomen an sich, in seiner eschatologischen Bedeutung und in allgemeiner und objektiver Form. Die spekulativen Passagen des Traktates tragen Züge der Eckhartschen Mystik, wobei nicht nur Übernahme erfolgt, sondern z.T. auch Umdeutungen. Vgl. Schweitzer 181.

⁶¹ Vgl. 337, 10. Katrei sagt, sie habe vor ihrer Bewährung ihre Kräfte gesammelt und gezähmt. Schweitzer: Hie mitt sond ihr vver krefte us ziechen, das ir nitt rasent werdent (59). Dis sond ihr also dicke tun, bis die krefte der selen gebeisset werden, bis ir dar zu komet jn das wissen, da von ich da vor geret han. Pfeiffer: Hie mite sult ir iwer Kre uf ziehen daz ir niht rasende werdent. Diz sult ir also dicke tuon biz die krsfte der sele gereizet werdent, biz ir dar zuo komet in daz wissen, da von wir da vor geret han. Berlinger: Hie mit sont ir kraft enthalten, das ir iht lassent werden. Ir sont uch halten sunderwise an allen sachen, bis das ir dar zuo komet, da von wir vor geseit hant, vnt ir ein wares wissen begriffent mit dem ir warlich in Got gangent. Dazu Anmerkung von Schweitzer S 683, Anm 83: Hier sei noch einmal an den zitierten Mystikerbrief erinnert [...] in dem der zermürbende mystische Prozess und die natürlichen Erholungspausen innerhalb dieses Prozesses geschildert werden, d.h. die zunehmende Ambivalenz und Spannung zwischen Innen und Außen, zwischen „Abgeschiedenheit“ und „Flucht“. Die so beschriebenen Vorgänge scheinen der Realität, der auch hier im Traktat Rechnung getragen wird, recht nahe zu kommen, in dem das mystische „Vorangehen“ nicht als eindimensionaler geistiger „Fortschritt“, sondern als zunehmende Uruhe und polare Spannung verstanden wird, die mehr und mehr den inneren und den äußeren und so den ganzen Menschen ergreift. (Vgl. 255 der Arbeit und zum III. Kapitel Anm. 234)

Das Geschehen der Bewährung gilt als nicht in Worte zu fassen. Das ist in mystischen Schriften so üblich, dass gesagt wird, man kann über das Geschehen eigentlich nur in Bildern, Gleichnissen und Symbolen reden. Der Text bringt aber theologische Interpretationen der Bewährung, die möchte ich jetzt aufzeigen:

Als der Beichtvater Katrei im fremden Land aufgesucht hat und sie bittet, sich ihm mitzuteilen, sagt sie über sich: "Ich bin bewährt in der bloßen Gottheit, wo niemals Bild oder Form war."⁶² „... Ich bin da, wo ich war, bevor ich geschaffen wurde; da ist bloß Gott und Gott. (Da ist nichts außer Gott.) Da sind weder Engel noch Heilige, noch Chor, noch Himmel, weder dies noch das."⁶³(Man kann auch sagen, Gott in seiner Abgeschiedenheit“=>)

Auffallend ist, dass hier zunächst von "Gottheit" gesprochen wird.

Auch nach Eckhart ist die "Gottheit" Gott ohne das, "was ihm zugelegt ist",⁶⁴ also "ohne Bild und Form"⁶⁵. Bevor die Welt entstand, nach neuplatonischem Denken die Kreaturen aus Gott geflossen sind, gab es keinen Gott, sondern nur die "Gottheit", b.z.w. "blos got vnd got"⁶⁶. Katrei kehrt durch die "Bewährung" in Gott zurück, aus dem sie geflossen ist. Sie erreicht sozusagen wieder den Zustand der Ungeschaffenheit, wo es außer der Gottheit und ihr für sie nichts gibt.⁶⁷ Sie steht „als Eine in dem Einen“⁶⁸. Die Seele ist, insoweit sie in Gott ist, weder an Raum und Zeit gebunden⁶⁹

Dabei werden alle endlichen Vorstellungen von Gott aufgehoben bzw. überschritten.^{70 71} Der "bloßen Gottheit"entspricht der von allem freie Mensch. Voraussetzung, in die "bloße Gottheit" zu gelangen, ist, an nichts zu haften.⁷² Katrei transzendiert so "in sich selbst in jedem Augenblick alles Geschaffene, Vorstellbare und sprachlich zu Vermittelnde und findet in sich zur Unmittelbarkeit und Göttlichkeit zurück, um auch wiederum in jedem Augenblick aus diesem Zustand 'ehe sie geschaffen wurde' in ihre Geschaffenheit und endliche Existenz zurückzukehren"⁷³.

⁶² 337,26f

⁶³ 337,35 ff

⁶⁴ Eckhart, Werke I, Pr. 21, 247. Die Seele kann nur die bloße, einfache Gottheit aufnehmen

⁶⁵ Vgl. 337,27

⁶⁶ 337,36. Vgl. Schweitzer 52f. Er verweist in diesem Zusammenhang auf Eckhart, Werke I, Predigt 52,555 und auf Ähnlichkeiten mit Marguerite Porete: "Diese 'einfache Gottheit' ist ein 'einfaches Sein im Zustand allumfassenden Genießens, in der Fülle des Wissens, ohne Empfindung, über dem Denken.' Das reine Sein wirkt 'aus Liebe in der Seele, was die Liebe auch tun mag, denn das Wollen ist einfach geworden'.

⁶⁷ Vgl. 337,35f

⁶⁸ 339,17f

⁶⁹ Vgl. 369,13 ff.

⁷⁰ Vgl. 337,40-338,2 Die Vorstellungen von Gott können höchstens ein Anreiz sein.

⁷¹ Deshalb setzt sie sich auch von den Himmelsvorstellungen ab. Vgl. 337,36-40.

⁷² 338,6-10: "jn die blossen gotheit mag nieman komen, denn wer als blos ist, als er vss got flos. Die meister sprechen, das her zu nieman komen mag, der anhaftung hett niderer dinge als vil, als ein nadel spiz getragen mag.

⁷³ Schweitzer 248. Ihr gelingt "das Transzendieren aller geschaffenen Dinge wie ein leichter Sprung, mit dem sie den Zustand der Ungeschaffenheit erreicht. Aus dieser Ungeschaffenheit und reinen Göttlichkeit kehrt sie im selben Augenblick wieder zurück". Schweitzer 249. Nach Schweitzer geht es dem Traktat aber mehr darum, das Bewußtsein der Mystikerin zu analysieren, als um das Transzendieren aller endlichen Vorstellungen von Gott.

Gott aus Gnade, Miterbe Christi

Diese Redewendung war damals in der Theologie gebräuchlich. Sie betont, „dass die Einheit sich durch ein Geschenk Gottes ereignet und sie dem Menschen nicht von Natur aus, zu eigen ist.“⁷⁴

Katzei drückt das Gleiche noch einmal mit der Aussage aus, sie sei "Erbgenosse", Miterbe Jesu geworden. Auch das Erbesein wird als unverlierbar verstanden.⁷⁵ Die Grundlage für diese Aussage bildet Römer 8,17 und Galater 4,7. Erbe-sein und Gott-aus-Gnade-sein hat zur Folge und letztlich nur den einen Sinn und das eine Ziel, am Leben Gottes teilzunehmen schon jetzt und auch ewig. Gott selbst gibt sich, ist dieser Menschen "Erbe" und ihr "Lohn"⁷⁶. So ist Gott in ihnen und sie sind in Gott.⁷⁷

Vorraussetzung ist, dass der Mensch Gott liebt, denn Liebe macht gleich.⁷⁸ Wird Gott geliebt, wird das Wesen des Menschen göttlich.⁷⁹ Er wird gottförmig.⁸⁰ Auch Eckhart redet davon, z.B. in Predigt 6: "Wir werden völlig in Gott transformiert und verwandelt."⁸¹ Er beruft sich dabei auf 2 Korinther 3,18.^{82 83}

Vereinigung im tiefsten Punkt der Seele, Kräfte der Seele und "Mann der Seele"

Bei dem bewährten Menschen ist der "Mann der Seele" in den Ursprung gedungen, sagt der Text.⁸⁴ Der "Mann der Seele" ist als der höchste bzw. tiefste Punkt der Seele zu verstehen, der in die Gottheit hineinreichen kann. Er ist mit dem "Seelenfunken" bei Eckhart gleichzusetzen und unterscheidet sich von den niederen Seelenkräften und den oberen Seelenkräften dadurch, dass er frei ist von allen Bildern und Vorstellungen. Die Seele ist damit frei von allem, was nicht Gott ist. Die unteren und oberen Seelenkräfte⁸⁵ stehen aber im Dienst dieses "Mannes der Seele", die niederen Kräfte helfen ihm, sich aus den Dingen zurückzuziehen und die oberen Kräfte dringen bis zum Ursprung vor. Dann steht "die Seele in ihrer höchsten Kraft über allen geschaffenen Dingen vor dem Ursprung"⁸⁶ und der "Mann der Seele" kann in den

⁷⁴ Weiß 405

⁷⁵ Vgl. 335,1f

⁷⁶ 357,44; ähnliche Aussage 352,25

⁷⁷ Vgl. 341,22

⁷⁸ Vgl. 349,35ff, besonders 350,4. Vgl. Bernhard von Clairvaux, Hld.- Predigt 59,2. Vgl. Kurt Ruh III, 340. Das angebliche Augustinuszitat 350,3f. ist lt. Ruh von Bernhard.

⁷⁹ 350,19

⁸⁰ 364,10

⁸¹ Pred. 6,85

⁸² Diese Auffassung ist damals verbreitet und steht auch in der Tradition. Als theoretischer Hintergrund steht wohl eine Christologie, wie sie in Kol 1,15-17 zum Ausdruck kommt. Christus gilt als "Form aller Formen", weil er als der Erstgeborene, das Urbild, die Urform alles Geschaffenen ist. Vgl. Zekorn, Stefan, Gelassenheit und Einkehr, Würzburg 1993, 175.

⁸³ Vgl. Louis Cognet, Gottes Geburt in der Seele, Einführung in die deutsche Mystik, Freiburg i. Br. 1968, 122. Cognet sagt das hier über die Gottförmigkeit bei Tauler. Es gilt aber m.E. auch für den Traktat Ist der Mensch Gott aus Gnade und Miterbe Christi, schließt das Gottförmigkeit ein. Auch Gottförmigkeit bedeutet wie Gott-aus-Gnade- und Miterbe-Christi-sein den Zustand dauernder Vereinigung mit Gott.

⁸⁴ 339,14

⁸⁵ Es ist anzunehmen, dass im Traktat die gleiche Begrifflichkeit gilt wie bei Eckhart, nach dem zu den unteren Seelenkräften Unterscheidungsvermögen/rationalis, Zürnerin/irascibilis, Begehren/concubiscibilis gehören und zu den oberen Seelenkräften behaltende Kraft/memoria, Vernunft/intellectus, Wille/voluntas; vgl. Eckart, Predigt 83, Werke II, 193ff

⁸⁶ 339,9-15

Ursprung dringen und sich mit Gott vereinen.⁸⁷ Eckhart spricht u.a.⁸⁸ in der Predigt 40 vom "Mann der Seele"⁸⁹.

Katrei sagt von sich, die oberste Kraft ihrer Seele sei mit Christus im Vater vereint.⁹⁰ Der Heilige Geist fließt vom Vater durch die Kräfte, durchströmt die Seele und fließt wieder in Gott.⁹¹ Dabei wird dann jede Kraft vom Vater und vom Geist mit dem Sohn geprägt. Der Mann der Seele ist unberührt von Raum und Zeit und allem Geschehen.⁹²

Wenn der "Mann der Seele" in Gott steht, ist die ganze Seele von dieser Beziehung zu Gott geprägt. Es wird Frieden empfunden.⁹³ „Alles, was in der Zeit passiert, kann ihm nicht wesentlich schaden.“⁹⁴ Er kann ohne Hindernis wirken und zwar die Werke, die Gott durch sie wirken will.⁹⁵

Das erinnert an Eckhart, wenn er sagt: "Wenn der Mensch in Gott erhoben ist von der Zeit in die Ewigkeit, so wirkt der Mensch ein Werk mit Gott."⁹⁶

Nach der "Bewährung" ruft Katrei aus: " ... Gelobt und geehrt sei der Name unseres Herrn Jesu Christi, weil er mir geoffenbart hat, dass ich Gott in ihm kennen und lieben kann und weil er mein Vorbild gewesen ist zu meiner ewigen Seligkeit!"⁹⁷ Katrei steht seit ihrer "Bewährung" in Christus, der als das "nächste Mittel" zur Erkenntnis des Vaters verstanden wird.⁹⁸ Das Mittel war zunächst das von außen betrachtete Vorbild Jesu.⁹⁹ Es ist jetzt insofern verschwunden, als dass Katrei nun in dem Mittel steht, und es sich somit nichts mehr zwischen ihr und Gott befindet. Sie ist jetzt mit Christus eins geworden in der Erkenntnis des

⁸⁷ 339,16f

⁸⁸ Im Traktat 1/II, 115ff „Vom edlen Menschen“ kommt auch die Begrifflichkeit von Frau und Mann der Seele vor, wobei der Mann den inneren und die Frau den äußeren Menschen darstellt.

⁸⁹ Ausgangspunkt ist bei dem Beginn der Predigt "Bleibt in mir" (Joh 15,4) und "Selig ist der Mann, der da wohnt in der Weisheit" (Jes Sir 14,22) Dort heißt es: "Nun spricht er: 'Selig ist der Mann'. Ich habe es schon öfters gesagt, dass zwei Kräfte in der Seele sind: eine ist der Mann, und eine ist die Frau. Nun spricht er: 'Selig ist der Mann'. Die Kraft in der Seele, die der 'Mann' heißt, das ist die oberste Kraft der Seele, in der Gott entblößt leuchtet; denn in diese Kraft kommt nichts anderes als Gott, und diese Kraft ist allzeit in Gott. Und so denn: Sollte der Mensch alle Dinge in dieser Kraft nehmen, dann nähme er sie nicht, wie sie Dinge sind, sondern er nimmt sie nach dem, was sie in Gott sind. Und darum sollte der Mensch allzeit in dieser Kraft wohnen, denn alle Dinge sind in dieser Kraft gleich. ... Denn darum ist der Mensch selig, der allzeit in dieser Kraft wohnt, denn er wohnt allzeit in Gott." Eckhart, Deutsche Werke, Predigt 40, 435

⁹⁰ Vgl. 346,25ff

⁹¹ Vgl. 364,43-365,20. Der Heilige Geist machte die Jünger stark, mutig, weise und brachte sie dazu, ohne Angst zu verkünden. Ähnliche Wirkung ist dann auch für die bewährten Menschen anzunehmen

⁹² Schweitzer 253: Er ist die "Seele in ihrer Totalität, in der alle ihre Kräfte aufgehoben sind.“ Er ist aber keine von den Kräften getrennte Kraft, sondern die Synthese aller Seelenkräfte.

⁹³ 363,43-364,11 Katrei sagt dazu: "Wollt ihr wissen, was der Friede ist, den Christus meinte? Es ist, dass der Mensch sich aufrichte mit den Kräften seiner Seele und seinen Schöpfer erkenne in all seinen Kreaturen und treibe alle seine Kräfte hin zum obersten Gut solange, bis er dort mit Gott vereinigt wird, so dass er unberührt bleibe von alledem, was ihm in der Zeit geschehen kann, und dass er alle Werke ohne Hindernis wirken kann und gottförmig in unserem Herrn Jesus Christus steht, um im Vater alle Dinge unmittelbar zu empfangen." Wenn das Innerste der Seele, der "Mann", in Gott gedrungen ist, richten sich alle Kräfte auf Gott aus und der Mensch wird in Christus stehend mit Gott vereinigt; er erkennt Gott in allem und nimmt alle Dinge unmittelbar von Gott entgegen. Alles, was in der Zeit passiert, kann ihm nicht wesentlich schaden; er bleibt im Frieden

⁹⁴ Von dieser Aussage aus, wirkt 345,18f nicht so erschreckend, wo Katrei sich nicht weiter kümmern soll, auch wenn die Welt versinkt

⁹⁵ Vgl. 336,25

⁹⁶ Pred. 39,425. Ich sah einen Zusammenhang von Eckharts "erhoben über die Zeit" und Katreis "unberührt sein von allem, was in der Zeit geschehen mag." (364,7f.)

⁹⁷ 335,14-18. Vgl. Joh 14,9ff

⁹⁸ Vgl. 364,10; 367,25-43; 368,20ff

⁹⁹ Vgl. 335, 17; im Vergleich mit Maria Magdalena 353,1ff; im Vergleich mit den Jüngern 368,19

Vaters¹⁰⁰ und so mit Gott in Christus vereint.¹⁰¹ Gott erkennen und lieben wird oft zusammen genannt.¹⁰² Demnach wird ein Zusammenhang zwischen Gott lieben und erkennen gesehen. Beides bedingt sich gegenseitig. Manchmal wird die Erkenntnis aber auch im Zusammenhang mit „vollkommenem Leben“ erwähnt.¹⁰³

Die Erkenntnis Gottes ist mit Freude¹⁰⁴ und Frieden¹⁰⁵ verbunden, macht fähig, Leiden zu ertragen,¹⁰⁶ und mutig¹⁰⁷.

Die Gotteserkenntnis¹⁰⁸ hat auch zur Folge, dass Menschen¹⁰⁹ und auch alle Dinge besser erkannt werden¹¹⁰.

Die „Bewährung“ wird mit der „Gottesgeburt in der Seele“ gleichgesetzt¹¹¹ und mit der "inneren Gegenwart" Jesu.¹¹²

¹⁰⁰ Vgl. 367,25ff. Vgl. Schweitzer 296. Anhand von Maria Magdalena und den Aposteln wird das erläutert (ab 335,1). Maria Magdalena wurde zunächst mit Jesu Menschheit vereint (353,32f.), bevor sie nach der Auferstehung Christus als Gott und Mensch erkannte, in die Einöde ging, dort Gott genießen konnte, mit ihm vereint und bewährt werde (356,20ff)

¹⁰¹ Vgl. 368,20ff. Steht der Mensch in Christus, ist eine Erkenntnis des Vaters möglich. Ist das nicht der Fall, muss sich der Vater verbergen, weil sonst „die Kraft der großen Gottheit“ nicht ertragen werden kann. Vgl. 368,9. Die Verborgenheit des Vaters wird zur Bedingung verschiedener Erkenntnisgrade Vgl. Schweitzer 298. Es kommt immer nur zu der Aussage, "dass" sich "die vollkommene Erkenntnis eröffnet, ohne dass diese Erkenntnis beschrieben würde." Schweitzer 297.

¹⁰² Vgl. andeutungsweise vielleicht schon durch den Zusammenhang von dem „wahrhaftigen Mund“ und der „liebenden Seele“; 355,40; 332,5f. "sie erkennt und liebt mehr als alle Menschen"; 335,16f. „dass ich Gott in ihm erkennen und lieben kann“; 338,32; 340,25f; 342,35; der Zusammenhang kommt eindrucksvoll auch bei Maria Magdalena zum Ausdruck (354,30ff); 356,10; 356,23ff; u.a.

¹⁰³ U.a. 351,35

¹⁰⁴ Vgl. 360,18ff

¹⁰⁵ S.o. 3.4.2. Vgl. 363,36-364,12

¹⁰⁶ Vgl. 363,6ff

¹⁰⁷ Vgl. u.a. 363,32ff. In Eckhartschriften ist Erkenntnis und Liebe im Zusammenspiel kompliziert, aber in dem einen Zitat von ihm einfach: Durch das Erkennen nehme ich Gott in mich hinein, durch die Liebe gehe ich in Gott ein. Pr 6, 87.

¹⁰⁸ Die Erkenntnis des Vaters ist mit der Erkenntnis des Sohnes und des Heiligen Geistes verbunden. Vgl. 364,35 ff.

¹⁰⁹ Vgl. 364,9. Sie übertrafen manche „weisen Priester“ in der Wahrheit. Katrei war ja schon vor ihrer Bewährung aus ihrer Gottesbeziehung heraus in Selbst- und Menschenkenntnis dem Beichtvater überlegen

¹¹⁰ Vgl. 365,1ff: Sie standen „bei allen Dingen in der Wahrheit“... Sie erkannten die „Unterscheidung aller Dinge“; 337,9ff: In Gott können alle Dinge geschaut werden. Gott ist der Spiegel der Wahrheit

¹¹¹ Vgl. 328,3f. Hier begehrt Katrei vor der Bewährung, dass Christus sich in ihrer Seele gebäre ohne Unterlass. Zur Gottesgeburt in der Seele: Hugo Rahner, Die Gottesgeburt. Die Lehre der Kirchenväter von der Geburt Christi im Herzen der Gläubigen. In: Zeitschrift für katholische Theologie 59, 1935, 339ff. Der Begriff "Gottesgeburt in der Seele" scheint damals verbreitet gewesen zu sein. Er kommt z.B. bei Eckhart (z.B. Pr.22,261) und Tauler (z.B. H1,13) vor. Bei Tauler ist er ein Bild für die Vereinigung zwischen Gott und Mensch, der ja auch Katrei zustrebt.

¹¹² Vgl. 328,1 ff. von der inneren Gegenwart unterscheidet Katrei die "äußere Gegenwart", die mit "äußerem Trost" verbunden ist.

Funktionen des „bewährten Menschen“: Andere zur Bewährung führen. „auftragen“ - Gott zurück bringen

Alles, was der „bewährte Mensch“ gebraucht, bringt er zu Gott^{113 114}, trägt er in seinen Ursprung zurück^{115 116 117 118 119}.

Hierzu hätte ich gern noch etwas gesagt, verzichte aber aus Zeitmangel.

Vorbilder und abschreckende Beispiele

Der Traktat oder die Legende „Schwester Katrei“ kennt Vorbilder und abschreckende Beispiele. Als Vorbilder gilt besonders Maria Magdalena, die nach der Himmelfahrt Jesus Könige bekehrte und dann in die Einöde bzw. den Wald ging.¹²⁰ Erst da wurde sie bewährt, die äußere Gegenwart Jesu hatte sie zuvor gehindert.¹²¹ Als weitere Vorbilder fungieren Maria von Ägypten und Maria Salome, aber auch Franziskus und Dominikus. Maria Magdalena wird in ihrer ganzen Entwicklung dargestellt, zum Beispiel auch als jemand, die zuerst nach äußerem

¹¹³ Nach der Bewährung rät der Beichtvater ihr, sie solle jetzt ihre Askese lassen, dagegen wehrt sie sich, sie will den eingeschlagenen Weg fortsetzen. Die Argumentation des Beichtvaters finde ich aber interessant: Der bewährte Mensch empfängt von Gott unmittelbar alle Dinge.

¹¹⁴ Vgl. 368,26

¹¹⁵ Vgl. 345,23-29. folglich auch durch Genuss.

Merkwürdigerweise steht das aber auch im Zusammenhang damit, dass die "bewährte Katrei" sich nach dem Rat des Beichtvaters um nichts mehr kümmern soll, sollte sie auch alles versinken sehen, was Gott je schuf, sondern sich von allen Geschöpfen bedienen lassen soll, weil das zur Ehre Gottes gereichen würde (345,18-23). Katrei lehnt ja ab, zumindest diesen Rat in seiner absoluten Form. Lehnt damit der Traktat die übertriebene Form des Auftragens aller Dinge ab?

Manche Autoren (Denifle 904, Schweitzer) sehen in der Auffassung von dem Zurücktragen aller Dinge in den Ursprung durch das Genießen eine Häresie, die auch zu Missbrauch führen könnte. So wird Brüdern und Schwestern vom Freien Geist nachgesagt, sie würden stehlen und rauben, wären unter diesem Vorwand sexuell freizügig und dürften sogar Kinder töten, alles unter dem Vorwand, sie würden ja damit nur in den Ursprung hinauftragen (Vgl. Schweitzer 127). Aber ist die Vorstellung, wenn man von Missbrauchsmöglichkeiten absieht, nicht erst einmal schön, dass durch das Genießen die Dinge zu Gott hingetragen (oder "emporgehoben" werden = "auftragen") werden und dadurch in ihren Ursprung gelangen?

¹¹⁶ Mhd. „auftragen Dieses Genießen aller Geschöpfe als "Hinauftragen" und damit Rückführen zu Gott schließt ein Genießen im Sinn des Besitzens und Ausnutzens aus, schreibt Schweitzer.

¹¹⁷ Schweitzer 278 Schweitzer spricht von einem "zyklischen Prozeß" in dem der Mensch in jedem Augenblick von seinem Ursprung das zu Genießende oder zu Gebrauchende empfängt, annimmt und zurück gibt.

¹¹⁸ Interessant ist auch, dass in der Variante des Traktates "Schwester Katrei", die Pfeiffer herausgegeben hat, an einer anderen Stelle auch vom "Auftragen" die Rede ist (Pf.a.a.O.459): "Daz bewere ich iu mit Kristo, do er sprach: 'ist, daz ich erhaben werde, alliu dinc wil ich nach mir ziehen.' Alsus sol der guote mensche alliu dinc uf tragen ze gote in irn ersten ursprinc. Diz beweren uns die meister, daz alle creatures sint gemacht durch des menschen willen. Diz prüfet an allen creatures, daz ein creature die andern nützet: daz rint daz graz, der visch daz wasser, der vogel den luft, daz tier den walt. Alsus koment alle creatures dem guoten menschen ze nutze, ein creature in der anderen treit ein guoter mensche ze gote." Diese Stelle hat Schopenhauer aufgenommen. (Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung, Bd. I, 491.) Schopenhauer sieht diese Stelle im Zusammenhang mit der Verneinung des Willens zum Leben, nach der alle Wesen auf das heilige Opfer warten. Der Mensch würde die übrige Natur der Erlösung entgegenführen durch das Hinauftragen zu Gott. Durch das Benutzen der Tiere würde er sie erlösen.

¹¹⁹ Vgl. Schweitzer 127. So wird Brüdern und Schwestern vom Freien Geist nachgesagt, sie würden stehlen und rauben, wären unter diesem Vorwand sexuell freizügig und dürften sogar Kinder töten, alles unter dem Vorwand, sie würden ja damit nur in den Ursprung hinauftragen. Manche Autoren (Denifle 904, Schweitzer) sehen in der Auffassung von dem Zurücktragen aller Dinge in den Ursprung durch das Genießen eine Häresie, die auch zu Missbrauch führen könnte.

¹²⁰ 356,38ff

¹²¹ Ebenso wie Maria Magdalena braucht sie keine Sakramente mehr. 356,39.

Trost gehungert hat und dann in der Einöde die Bewährung erlebt hat. Die Jünger Jesu geben Beispiele mehr negativer Art.¹²²

Abschreckende Beispiele werden u.a. in Menschen gesehen, die Visionen begehren¹²³, Menschen, die fromm scheinen wollen¹²⁴ und nach außen guten Eindruck machen wollen¹²⁵ oder die Gott um des Lohnes willen dienen¹²⁶. Es werden auch Menschen kritisiert, die auf halbem Weg stehen bleiben, und sich mit den ersten inneren Erfahrungen begnügen¹²⁷ außerdem Leute, die sich mit Begriffen wie Gleichheit und Gleichmut herausreden¹²⁸, diese Begriffe waren im Milieu üblich und galten für ideales Leben : Alle Dinge als Gleich hinnehmen o.ä., diese Begrifflichkeit kommt ja auch Eckhart vor. Katrei setzt sich dabei ab von unmoralischen Verhalten, die den Freien Geistern nachgesagt werden. Katrei: „Sie wähen alle Werke in Gleichmut zu wirken und wirken zu ihrem ewigen Tod. Das sind ungläubige Leute, die sprechen: „Alle Dinge sind in Gott. Ich tue, was ich will, und ich weiß, dass ich aus Gott geflossen bin und wieder in meinen Ursprung kommen soll.“¹²⁹ Laut dem Traktat bleibt das Wesen des Menschen, das er beim Tod hat, ewig. Und deshalb ist ernsthaft nach Vollkommenheit beziehungsweise maximale Gottesnähe zu streben.

Das Frauenbild

Dann möchte ich noch kurz etwas vom feministischen Standpunkt her bemerken. Obwohl vom „Mann der Seele“ beim Aufbau des inneren Menschen gesprochen wird, und außerdem kräftig gleich männlich gilt in der Argumentation, ist zum Einen die Frau Katrei die Überlegene und zum anderen wird Gott als Mutter bezeichnet. Ich zitiere: „Nach dem Gesagten könnte man Gott besser eine Mutter als einen Vater nennen, weil er alle Dinge ewig in sich getragen hat.“¹³⁰

Würdigung des Beichtvaters, der Meister Eckhart sein könnte

Nun aber endlich zu der Persönlichkeit des Beichtvaters. Wenn angenommen wird, dass mit ihm Meister Eckhart gemeint ist, was sagt der Text über ihn aus?

Er ist Mönch und lebt in einem Kloster. Er wird aufgesucht, heute würde man sagen, als geistlicher Begleiter. Er ist gebildet, kennt Bibel und Kirchenväter und die geistliche Literatur, die sich mit dem inneren und äußeren Weg zu Gott beschäftigt. Selbst ist er wenig erfahren im inneren Erleben. Wenn seine Beichtkinder Extravagantes vorhaben, ist er dem erst einmal kritisch gegenüber und versucht sie zu bremsen. Er ist gesellschaftlich mehr angepasst in seiner Rolle als Mönch und Priester, Amtsträger also, gesteht aber jedem und jeder seinen eigenen Weg zu Gott zu. Andererseits erweist er sich als offen und tolerant, wenn jemand aus dem Alltäglichen ausbrechen will. Er ist in der Lage, sogar seine Rolle zu verlassen als der Überlegene, kann sogar auf gleicher Ebene mit einem Menschen, der Laie und noch dazu eine Frau ist, kommunizieren. Und er ist sogar bereit, von ihr zu lernen, vom Lehrenden zum Lernenden zu werden, vom Führenden zum Geleiteten. Er ist dialogfähig und lässt sich auf

¹²² Ebenfalls gibt es Beispiele von den Jüngern Jesu in ihrer Entwicklung. Zum Beispiel regen sich die anderen Jünger über Bartoldomäus hinter seinem Rücken auf, weil er noch nicht arm genug lebt. Jesus ermahnt die Jünger daraufhin vor übler Nachrede, das sei wie das Essen von Leichen.

¹²³ Vgl. 358,2 – 359,9

¹²⁴ Vgl. 357, 10-26

¹²⁵ Vgl. 347, 26f

¹²⁶ Vgl. 357, 4-26

¹²⁷ Vgl. 347, 32f

¹²⁸ Vgl. 347.22ff

¹²⁹ Vgl. 348,25

¹³⁰ 359,35ff

eine zwischenmenschliche Beziehung ein, die beide Dialogpartner weiter bringt. Er erträgt sogar, dass die Frau weiter in ihrer Entwicklung ist, ihn überholt hat und bleibt auf dem von ihr vorgezeichneten Weg. Die Erfahrenere bleibt bis zum Schluss des Textes dem Amtsträger überlegen. Sie ist damit auch die bessere Seelsorgerin. Nicht das Amt ist entscheidend, sondern die Lebenserfahrung, obwohl der Amtsträger auch zeitweise eine Hilfe sein kann. Aber letztlich wird der Mönch, Meister Eckhart, so er denn gemeint ist, relativ sympathisch gezeichnet in einer Schrift, die ja eigentlich eine amtskirchenkritische Tendenz hat, sei sie nun Legende oder Traktat.